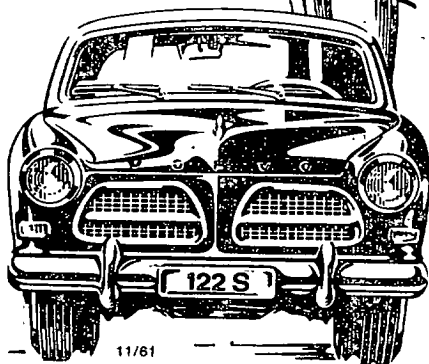
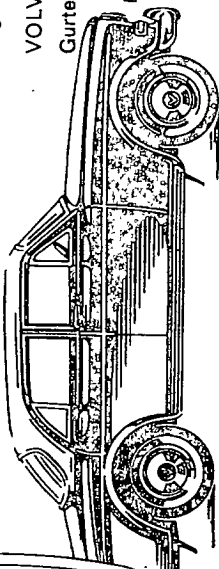


Wer **VOLVO** fährt - schätzt seinen Wert

Für diesen wendigen Wagen aus SCHWEDEN mit 83 PS und einer Spitzengeschwindigkeit von 155 km/h wurde international der Begriff „the family sports car“ geprägt. Damit verbinden sich ungewöhnliche sportliche Eigenschaften mit den Vorzügen einer 5-sitzigen Reise-Limousine. VOLVO 122 S, ein schnittiges, schnelles Auto. Wirtschaftlich und vor allem sicher - Sicherheitsgurte in rollstuhlfähiger Karosserie eingebaut. Alles in allem SCHWEDISCHE QUALITÄTSARBEIT.

VOLVO 122 S



VOLVO

Hauptverwaltung:
VOLVO GmbH, Frankfurt am Main
Frankenallee 98-102 · Telefon 33 90 26

Unser Stand auf der Internationalen
Automobil-Ausstellung Halle 4 Stand Nr. 424

AUSLAND

FRANKREICH

MEMOIREN

Jovialer Verräter

Jahrzehntelang galt Edouard Herriot, Ministerpräsident, Kammervorsitzender und Träger der ihm von Hindenburg verliehenen Goethe-Medaille, als die Verkörperung Frankreichs, als der Grand Old Man seiner Nation. Kein Franzose wagte, an der demokratischen Lauterkeit des großen Parlamentariers zu zweifeln.

Als der 85jährige Liberale 1957 starb und die Regierung ihm ein Staatsbegräbnis gewährte, rühmten die Nachrufschreiber aller Zeitungen, Herriot habe als einer der wenigen Franzosen im Zweiten Weltkrieg die deutschen Besatzer und deren französisches Satellitenregime kompromißlos befehdet.

„Im Debakel von 1940 blieb er standfest in seiner republikanischen Loyalität und bekämpfte mutig die Elemente der Kollaboration“, lobte die Londoner „Times“, und ihr großes Schwesterblatt in New York anerkannte, nichts habe „Monsieur Herriot dazu überreden können, mit der Vichy-Regierung zusammenzuarbeiten“.

Mitte vergangenen Monats hätten die Lobschreiber von 1957 ihre Herriot-Nekrologe korrigieren müssen: Die Pariser Tageszeitung „L'Aurore“ veröffentlichte zwei Auszüge aus den bis dahin unbekannten Aufzeichnungen des ehemaligen Polizeipräfekten Amédée Bussiére, in denen Nationalheld Herriot als Verräter an einem anderen Nationalhelden figurierte, an Frankreichs Befreier-General Charles de Gaulle.

Der „joviale Verräter“, wie Herriot wegen seiner innenpolitischen Wendigkeit oft von Gegnern genannt wurde, hatte im August 1944 gemeinsam mit dem Pariser Polizeipräfekten Bussiére und dem Vichy-Premier Pierre Laval versucht, den Machtantritt des siegreichen Heimkehrers de Gaulle zu verhindern.

Da zudem die Intrige Herriots und Lavals mit der Unterstützung Amerikas eingefädelt worden war, enthüllen die Aufzeichnungen des Präfekten Bussiére nicht nur ein unbekanntes Kapitel aus der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, sondern auch jene Wurzel, aus der noch heute Staatschef de Gaulle sein Mißtrauen gegenüber Washington nährt.

Charles de Gaulle hatte denn auch als erster „die von dem Kollaborateur gesponnene Intrige“ beim Namen genannt. In dem zweiten Band seiner Memoiren, dessen deutsche Ausgabe soeben beim Düsseldorf Droste-Verlag erschienen ist, deutete de Gaulle schon 1956 das Zusammenspiel des Republikaners Herriot mit dem Vichy-Kollaborateur Laval vorsichtig an*.

Berichtete Chronist de Gaulle: „Niemand zweifelt (im Sommer 1944) daran, daß die Stimme des Volkes de Gaulle gelten wird, wenn nicht vor seinem Eintreffen in der Hauptstadt vollendete Tatsachen geschaffen werden, die ihm

* Charles de Gaulle: „Memoiren 1942 bis 1946“, Droste-Verlag, Düsseldorf; 560 Seiten; 28,80 Mark.



Vichy-Premier Laval
Intrige gegen de Gaulle...

entgegenstehen.“ De Gaulles Gegner „werden also im letzten Augenblick noch versuchen, die Befreiung dazu auszunutzen, eine Situation entstehen zu lassen, die mich behindert und möglicherweise sogar lähmt“.

Tatsächlich hatte Vichys agiler Ministerpräsident Pierre Laval in der Todesstunde seines Regimes einen solchen Plan ausgearbeitet:

Laval wollte den wegen seiner Anti-Pétain-Haltung inhaftierten Kammerpräsidenten Herriot befreien, damit dieser die Nationalversammlung, das einzige vom Vichy-Regime noch geduldete Relikt der Dritten Republik, nach Paris



Vichy-Gegner Herriot
... mit amerikanischem Einverständnis

einberufen könne. Vor dem Parlament aber wollte Laval einen Rechenschaftsbericht ablegen, dann zurücktreten und eine neue Regierung bilden lassen, die als legale Vertretung Frankreichs mit den heranrückenden alliierten Armeen verhandeln sollte — ohne de Gaulle.

Der Plan Laval's war raffiniert ausgedacht, er sollte nahezu allen Partnern des Kriegsjahres 1944 gerecht werden. Den Deutschen gewährte er einen von der Résistance unbelastigten Rückzug, den Berufspolitikern der Dritten Republik versprach er Sicherheit vor den autoritären Ambitionen des Befreier-Generals, den Kollaborateuren Schutz vor der Rachejustiz der Résistance. Und den Amerikanern ersparte er einen lästigen Verbündeten.

Vichy-Premier Laval wußte sich über den Herriot-Freund Enfière, der für das Berner Büro des amerikanischen Spionage-Beauftragten Allen W. Dulles arbeitete, die Sympathie der Amerikaner zu sichern. Bald wurde deutlich, „daß Washington ganz gern ein Projekt sieht, bei dem de Gaulle gestützt oder ausgebootet werden würde“ — so de Gaulle selbst.

Die Amerikaner verschafften dem Kollaborateur Laval sogar die nötige Atempause: US-Offiziere verzögerten Mitte August 1944 den Flug de Gaulles von Algier in das befreite Frankreich; der alliierte Oberkommandierende, General Eisenhower, stoppte den Vormarsch der US-Truppen auf Paris und ließ, wie der Memoirenschreiber zürnt, die gaulistische Truppe streng überwachen.

„Eisenhowers Unsicherheit gab mir den Gedanken ein“, so berichtet de Gaulle über die Begegnung der beiden Generale, „daß die militärische Führung sich ein wenig behindert sah, weil Roosevelt das politische Projekt Laval's favorisierte und verlangte, Paris vor Erschütterungen zu bewahren. Mein Eindruck wurde bestätigt, als ich erfuhr, daß Leclercs Division, die bisher Pattons Armee angehört hatte, seit drei Tagen der Armee Hodges zugeteilt worden war. Sie stand unter strenger Überwachung von General Gerow, dem Kommandeur des V. (amerikanischen) Armeekorps, so als ob man befürchte, sie wolle sich in Richtung Eiffelturm aus dem Staube machen.“

Kaum hatte sich Laval des geheimen Einverständnisses der Amerikaner vergewissert, da zog er den deutschen Botschafter in Paris, Otto Abetz, ins Vertrauen. Abetz genehmigte dem Satelliten-Premier die Einberufung der Nationalversammlung und die dazu erforderliche Entlassung Herriots aus der Schutzhaft — ohne freilich Laval einzugestehen, daß er dafür nicht die Genehmigung Hitlers und Ribbentrops besaß.

Von dem eigenmächtigen Abetz ermuntert, weihte darauf Laval Anfang August im Garten des Hôtel Matignon, der traditionellen Amtswohnung der französischen Regierungschefs, den Pariser Polizeipräsidenten Amédée Bussiére in seinen Plan ein.

Erinnert sich Bussiére: „Gehen wir einige Schritte spazieren“, sagte Präsident Laval zu mir. Wir gehen langsam auf und ab. Ich bin etwas beunruhigt. Sie müssen mir einen Dienst erweisen. Ich kann nur Sie darum bitten, denn die Sache muß geheim bleiben.“

Der Dienst: für den entlassenen Staatsgefangenen Edouard Herriot nach sei-

1935 erschien das erste Tonbandgerät der Welt: Magnetophon K1. Heute baut TELEFUNKEN Tonbandgeräte, die zu den besten der Welt gehören. Der Beweis: Die Mehrzahl aller europäischen und deutschen Rundfunkstationen verwendet Studio-Tonbandgeräte von TELEFUNKEN.



Studio



Amateur

Für Sie bedeutet das: Die gleichen (patentierten!) Vorzüge, mit denen die größten Rundfunk-Studiogeräte ausgestattet sind, finden Sie auch in Ihrem TELEFUNKEN-Gerät.

Hier ein Beispiel:

Wie feinfühlig gibt TELEFUNKEN die Stimme Ihres Kindes wieder — dank der Feinfühlaomatik, die eigens für TELEFUNKEN patentiert wurde (Deutsches Bundespatent 840014). Diese Feinfühlaomatik sorgt für ein absolut gleichmäßiges Anschmiegendes des Bandes an den Tonkopf. Vom preisgünstigen Heim-Tonbandgerät (DM 399,—) bis zur weltbekannten Studio-Maschine (ab DM 1750,—) bietet TELEFUNKEN ein Programm für alle Wünsche. Lassen Sie es sich gleich bei Ihrem Fachhändler vorführen. Ausführliche Farbprospekte halten Ihr Fachhändler und die TELEFUNKEN GMBH. Abt. SP Tonband-Geräte, Hannover, Schulenburg Landstraße 152, für Sie bereit.

Magnetophon 95 — erstes TELEFUNKEN Heimtonbandgerät mit 3 Bandgeschwindigkeiten und 18 cm Spule. Vollautomatische Trickblende. Ultratonköpfe mit langer Lebensdauer. Unverbindlicher Richtpreis DM 539,—



Alles spricht für TELEFUNKEN

Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessensvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, Bühnenverlage, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw., gestattet.



Ein großer Cognac –
ein COURVOISIER



COGNAC
COURVOISIER



ner Rückkehr in die Hauptstadt einen angemessenen Wohnsitz zu finden, damit er im Auftrag Lavals die alte, 1936 gewählte Nationalversammlung einberufen könne.

Inzwischen hatte sich Kammerpräsident Herriot mit dem Laval-Plan einverstanden erklärt. Zwar lehnte er das Angebot des Spitzen-Kollaborateurs ab, unter dem Dach des Hôtel Matignon gemeinsam mit Pierre Laval Wohnung zu beziehen, gleichwohl reiste er mit dem Vichy-Premier nach Paris ab, um zunächst in der Präfektur des Seine-Departements sein Quartier aufzuschlagen.

Am frühen Morgen des 13. August 1944 schreckte ein Telefonanruf den Polizeipräfekten Bussiére aus dem Schlaf. Am Apparat meldete sich Bussiéres Vorgesetzter im Seine-Departement, René Bouffet, der von Laval nicht eingeweiht worden war. „Ich bin gerade aus dem Bett gesprungen“, rief Bouffet: „Der Portier ist bleich vor Angst. Vor der Tür stehen Leute, die hereinwollen. Einer von ihnen gibt sich sogar als Laval aus.“ Das von Pierre Laval inszenierte Schauspiel hatte begonnen.

Indes, das Intrigenstück sollte nicht über den ersten Akt hinaus gedeihen. Der Laval-Plan scheiterte, noch bevor Charles de Gaulle seinen Fuß auf französischen Boden gesetzt hätte.

Memoirenschreiber de Gaulle erklärte später die Niederlage seiner Gegenspieler mit der Angst Herriots vor der patriotischen Rache der Résistance. Gaullistische Widerstandskämpfer haben denn auch zum Scheitern des Komplotts beigetragen.

Herriot bestand darauf, er könne beide Häuser der Nationalversammlung (Kammer und Senat) nur einberufen, wenn ihn dabei Senatspräsident Jeanneney unterstütze. Herriot: „Wenn Jeanneney mitmacht, mache ich auch mit.“

Jeanneney saß freilich im fernen Grenoble, und diesen Umstand nutzte die Résistance aus: Als Laval den Bürochef des Senatspräsidenten, Blondeau, mit einer Botschaft zu Jeanneney entsandte, bewogen die Widerständler Blondeau, die Botschaft des Vichy-Premiers nicht zu übermitteln.

Gleichwohl bezeugen die Aufzeichnungen des Polizeipräfekten Bussiére in der „Aurore“, daß Lavals Unternehmen in Wirklichkeit nicht an der Résistance, sondern an einer Gegenintrige radikaler Kollaborateure scheiterte.

Als die französischen Faschistenführer Marcel Déat und Fernand de Brion von dem Unternehmen Lavals erfuhren, alarmierten sie die Deutschen. Sie baten den Befehlshaber der Polizei und des SD in Frankreich, SS-Obergruppenführer Oberg, einzuschreiten und zu verhindern, daß Edouard Herriot den „Streich des Badoglio“ wiederhole. Wenige Stunden später machten Obergs Schergen der Intrige Lavals ein Ende.

Edouard Herriot aber hoffte bis zum letzten Augenblick, es werde ihm doch noch gelingen, die Nationalversammlung einzuberufen. Als der SS-Hauptsturmführer Roland Nösek am 16. August 1944 den großen alten Mann Frankreichs verhaftete, „bekam Herriot

einen Wutanfall“, wie Nosek seinen Vorgesetzten meldete.

Schrie Herriot: „Für wen halten Sie mich eigentlich? Ich bin Präsident der Abgeordnetenversammlung, ich bin immer korrekt gegenüber Deutschland gewesen.“

ENGLAND

WERBUNG

Die Hunnen kommen

Erste Etage, moderner Block, Luxuswohnung. Im besten Teil Chiswicks, mit herrlichem Garten. Dieser Block war es, der, so sagt unser Kunde — ein Reklame-Mann für Schmieröl und ungiftige Entfettungsmittel —, von der ersten deutschen V2 getroffen wurde. Damals hätte es phantastisch ange-
mutet, daß wir ihnen (den Deutschen) jemals gestatten würden, wieder aufzuräumen. Gemütlicher Salon, zwei anständige Schlafzimmer ... Mietvertrag 980 Jahre. 3995 Pfund.

Von Anzeigen dieses Typs, wie sie allwöchentlich in den beiden angesehenen Londoner Sonntagszeitungen „Observer“ und „Sunday Times“ erscheinen, ernährt sich der britische



Häusermakler Brooks
Reklame mit antideutschen Witzen

Häusermakler Roy Brooks. Seine schnurrigen Werbetexte haben ihm ein Vermögen, eine Leserschaft von etlichen Millionen und sogar literarischen Ruhm eingetragen: Die katholische Wochenschrift „Tablet“ entdeckte in den Brooks-Annoncen die „sprachliche Disziplin von Sonetten“.

Der schnurrbärtige Häusermakler, der wie ein britischer Kolonial-Offizier des 19. Jahrhunderts aussieht und sich als radikaler Sozialist ausweist, hat es während der letzten Jahre verstanden, seinen Wohnungs- und Grundstücksanzeigen die Popularität von Comicstrips zu verschaffen. Seine grundsätzlich respektlosen Annoncen entsprechen in gleichem Maße der landläufigen Vorstellung vom angelsächsischen Humor, wie sie überlieferten Geschäftsbräuchen zuwiderlaufen.

So verriet er einst, daß das Schlafzimmer einer von ihm angebotenen Wohnung sich „nur für ein Kind oder einen großen Zwerg“ eigne. Ein Haus pries er als „weitläufige viktorianische Monstrosität“. Die Geräumigkeit einer offerierten Küche umschrieb er mit dem Hinweis, „daß sie genau die Größe einer Gefängniszelle hat“. Und eines Edelmanns Besitztum bot er mit folgenden Worten an: „Winziger französischer Garten mit Schwimmbad, in das sich der Lord bei informellen Anlässen völlig versenkt.“

Brooks blödelte in seinen Werbetexten nicht nur, wenn es darum geht, ein Verkaufsobjekt zu beschreiben. Von jeher sucht er seine Inserate auch mit politischer Reklame anzureichern. Seine Lieblingsfeinde: der Sozialistenführer Gaitskell, die Konservative Partei und die Deutschen, die er gewöhnlich „Hunnen“ nennt.

Just die Hunnen-Witze aber bereiten dem Briten Brooks neuerdings Verdruß — nicht etwa, weil sie keinen Anklang mehr fänden, sondern weil sich „Observer“ und „Sunday Times“ sträuben, allzu provokante Werbe-Witze manuskriptgetreu zu veröffentlichen. Die „Sunday Times“ etwa meuterte, als Brooks die Deutschen „unsäglich unveränderliche Hunnen“ nannte und in einer anderen Anzeige davon abriet, „den Hunnen Kernwaffen zu überlassen“.

Das Blatt weigerte sich auch, Mitte August eine Brooks-Rubrik wie folgt einzuleiten: „Da es klar ist, daß die (englische) Wirtschaftskrise künstlich fabriziert worden ist — sofern die Tories nicht dümmer und unfähiger sind, als wir denken —, nur um uns von dem überflüssigen, letzten Krieg um Berlin abzulenken, dürfen Sie zuversichtlich kaufen.“

Der weniger zimperliche „Observer“ druckte diesen Spruch zwar ab — er läßt auch gewöhnlich die Vokabel „Hunnen“ passieren —, entschloß sich aber zu einer Zensur, als Brooks den Keller eines Hauses mit der Bemerkung anpries, er verleihe nicht allzuviel Schutz, „wenn die Deutschen die Demolierung fortsetzen, die sie in dieser Straße zwischen 1940 und 1945 begonnen haben“. Der „Observer“ ersetzte das Wort „Deutsche“ durch „Kriegsherren“ und warf dem Makler vor, den „alten Haß am Leben erhalten zu wollen“.

Brooks („Ich bin 1916 geboren und von den Zeppelin-Angriffen auf London fast aus der Wiege geschleudert worden“) hält es, wie er privat gesteht, „für durchaus nicht unmöglich, daß die Deutschen eines Tages wieder England angreifen. Sie sind eine größere Gefahr als die Russen“.

Nur widerstrebend nahm der Hunnen-Verächter in Kauf, daß die beiden britischen Sonntagszeitungen besonders krasse Ausfälle abbildeten oder gar nicht veröffentlichten. Er räumte den Blättern zwar das Recht ein, nicht zu drucken, was ihnen mißfalle. „Aber dann sollten sie da, wo sie streichen“, verlangte er in der letzten Woche, „einen leeren Platz lassen, anstatt mich zu korrigieren.“

Ein drittes Blatt, die Wochenzeitschrift „Spectator“, zog Nutzen aus dem Zwist. Es setzte seine Leser von einem Entschluß in Kenntnis, über den jedermann „entzückt“ sein werde: Das Blatt will künftig alle Brooks-Anzeigen unverändert veröffentlichen.

zu Hause - in Ihrer Freizeit

NEU! ABITUR

außerdem 95 weitere Berufsziele!

durch Fernunterricht

Die große Chance für alle, deren Weg nach oben durch das fehlende Abitur, die fehlende mittlere Reife versperrt ist. Fordern Sie daher unseren 232-seitigen KOSTENLOSEN Studien- und Berufshilfs „Berufserfolg für Sie“, der Ihnen zeigt, wie jetzt auch Sie das Abitur, die mittlere Reife sowie 95 weitere Berufsziele durch ein individuelles HfL-Studium erreichen können: bequem, daheim, in aller Ruhe, ohne Berufsunterbrechung, ohne Verdienstausschlag, ohne Ortswechsel, zu niedrigen Unterrichtsgebühren. Volkshochschule genügt, Leitung durch hervorragende Pädagogen, Aufgaben-Korrektur per Post. Für Abiturienten Reifezeugnis nach staatl. Prüfung — für Berufshilfsgehörige das anerkannte HfL-Zeugnis als Kenntnisbeweis.

Gratis! Dieses Buch jetzt anfordern!

Extra-Gratis! Senden Sie diesen Gutschein heute und Sie erhalten außerdem ein HfL-Sonderheft mit 100 weiteren Berufen, die Ihnen helfen, Ihre Ziele zu erreichen.

Ich will weiterkommen und erbitte unverb. 232-seit. Gratis-Katalog mit über 90 vorsch. Lehrplänen. Mich interessiert:

☐ Abitur/Mittlere Reife	☐ Masch.-Bautechniker
☐ Buchführung u. Bilanz	☐ Techn. Zeichner
☐ Steuerbevollmächtigter	☐ Radio-Fernsehtechniker
☐ Richtiges Deutsch	☐ Fachschulreifeprüfung
☐ Rechnen	☐ Bau-/Ing.-Schule
☐ Industriekaufmann	☐ Bautechniker
☐ Versicherungskaufmann	☐ Math./Physik./Chemie
☐ Handelsvertreter	☐ Elektrotechniker
☐ Engl./Franz./Span.	☐ Chemietechniker
☐ Bilanzbuchhalter	☐ Meisterprüfung
☐ Lohnbuchhalter	☐ Industriemeister
☐ Handlungsgeh.-Prüfung	☐ Techn. Kaufmann
☐ Masch.-Schreiben/Steno	☐ Lagerverwalter
☐ Schriftverkehr	☐ Kostenrechner
☐ Sekretärin	☐ Verkaufsleiter
☐ Korrespondent	☐ Geschäftsführer
☐ Groß-/Einzelhandelskfm.	☐ Werbestandort
☐ Bankkaufmann	☐ Werbung u. Verkauf
☐ Handelskorrespondenz	☐ Raumgestalter
☐ Fremdsprachenkorr.	☐ Betriebswirtschaft

Hamburger Fern-Lehrinstitut, Abt. 61 AG Hamburg-RA.

Die führende Marke Frankreichs

62

Slip
Eminence

Herren-Unterwäsche von
höchster Eleganz

Nur bei den ganz guten
Herrenausstattern